

Ein eigener Blick auf den Stadtteil

Die Ausstellung „Hörde Eigenartig“ zeigt seit gestern, wie arbeitslose Jugendliche ihre Umgebung erleben

Janis Brinkmann

Hörde. Der Stadtteil Hörde hat eine erstaunliche Entwicklung genommen. Man kann sagen, habe gute Perspektiven: der Phoenixsee, ein schicker Bahnhof, zahlreiche geplante Neuansiedlungen von Geschäften – die Lebensqualität und die Kaufkraft vor Ort könnten bald weiter steigen. Hörde ist ein Gewinner.

Doch selbst dort, wo es vermeintlich steil bergauf geht, bleiben manche zurück. Die, die den Anschluss noch nicht gefunden haben, brauchen Perspektiven, einen „Plan B“.

Neue Perspektiven

Das gleichnamige Projekt will Jugendlichen neue Wege in eine berufliche Zukunft aufzeigen. Unter dem Motto „Wir Jugendlichen stellen etwas auf die Beine – aus dem Stadtteil für den Stadtteil“ kümmern sich die „Sozialraumorientierten Produktionsschulen“ in Dortmund um arbeitslose Jugendliche. Finanziert wird das von Land, Bund, EU sowie der Stadt Dortmund. „Wir versuchen denen zu helfen, die eine Ausbildung suchen und keine finden“, sagt Robert Litschke, beim städtischen Planungsamt für Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zuständig. Man wolle Anregungen bieten und die Möglichkeit, in neue Berufsfelder zu schnup-



Zeigen ihre eigenen Blick auf Hörde und seine Bewohner: Andrea Bauer und Andre Linke.

Foto: Günter Schmitz

pern – alles in der Hoffnung, die Jugendlichen damit aus dem Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Erstens sollen die verschiedenen Projekte und Maßnahmen neue Fähigkeiten freilegen oder vorhandene Talente entwickeln. Zweitens soll die freie Zeit sinnvoll genutzt werden. Und drittens geht es bei „Plan B“ immer auch darum,

die Jugendlichen persönlich weiterzuentwickeln.

Für das aktuelle Projekt in Hörde haben die Teilnehmer, die zwischen 16 Jahren und Mitte Zwanzig sind, einen Blick auf Hörde geworfen und ihre Ansichten kreativ ausgedrückt: In Form von Fotos, Zeichnungen oder Panoramen haben sie unter dem Namen „Hörde Eigenartig“ ein

eigenes Bild des Stadtteils gezeichnet. Die Werke mit Titeln wie „Clarenberg – Blick von oben“ (Kristof Föllmer), „Requiem für Mathilde“ (Sonja Weise) oder „Hochofen“ (Moritz Plagge) sind seit gestern und für die kommenden vier Wochen in der Buchhandlung Transfer, An der Schlangen Mathilde, ausgestellt. Zu sehen, dass ihre Arbeiten Re-

sonanz bekommen, sei wichtig für die Jugendlichen, sagt Robert Litschke. Die Fragen von Besuchern, ob man die Bilder auch kaufen könne, sei die besten Motivation für diejenigen, die langfristig nicht zu den Verlierern gehören möchten.

Transfer hat montags bis freitags von 9 bis 19 Uhr und samstags bis 16 Uhr geöffnet.